

Porträt

Architektur als Heimat

Georg Bechter Architektur und Design
aus Hittisau

Vorarlberg ist ein besonderes Pflaster: Baukultur ist hier Allgemeingut, Architekten, Handwerker und Bauherren scheinen fast immer an einem Strang zu ziehen. Ein junger Protagonist des ländlichen Architekturmeckkas ist Georg Bechter, der nach seinem Studium selbstverständlich zurück in seine österreichische Heimat gekommen ist.



Die Standortmarkierung auf dem Bildschirm des Navigationsgeräts befindet sich im Nirgendwo. Der Feldweg im Bregenzerwald scheint dem Orientierungshelfer ebenso wenig eine Erwähnung wert zu sein wie die Scheune, die nun vor der Windschutzscheibe langsam größer wird. Der Weg ist eine Sackgasse. Das „Haus Rosanna“ hat aus dieser Perspektive nur eine klapprige Stalltür zu bieten, gerahmt von kniehohem Gras.

Am Telefon weist Georg Bechter den Weg zum Eingang, der sich auf der anderen Seite des Gebäudes befindet. Im schmalen Treppenhaus holpert es, als er aus dem Obergeschoss des von ihm umgebauten Holzhauses nach unten kommt. Mit einem Lausbubenlächeln empfängt einen der 33-jährige Vorarlberger Architekt in seinem Heim und Büro. Sein Haus spiegelt in gewisser Weise die Lebenswelt Bechters wieder: Das Äußere mit der angegrauten, für Vorarlberg typischen Holzschindelfassade, das Innere mit seinen Gegensätzen zwischen erhaltenen, modifizierten und neuen Elementen. Eine alte, dunkle Holzwand kontrastiert dort mit einem hellen Dielenfußboden und einer neu eingezogenen Galerie, großmütterliche Keramik mit schlichten weißen Kaffeetassen.





Am Schlüssel der geöffneten Haustür baumelt ein Anhänger mit der Aufschrift: „Heimat“. Georg Bechter hat ihn aus Stuttgart mitgebracht. Dort hat er an der Akademie der Bildenden Künste studiert und sein Büro gegründet. „Heimatstunden“ hieß es zunächst, benannt nach einem Projekt, „indem es darum ging, sich an Orten zeitlich begrenzt daheim fühlen zu können.“ Die „Heimatstunden“ ließ Georg Bechter in Stuttgart zurück, als er mit seinem Büro zurück nach Hittisau ging - seinen Geburtsort. Ungewöhnlich sei die Rückkehr aufs Land nicht, meint er. In letzter Zeit kämen viele Junge, die anderswo studiert hätten, wieder zurück. Ein Vorteil sei sogar, dass ihm die Aufträge daheim in der Regel zuflögen, während in größeren Städten viel mehr Akquise nötig sei.

Georg Bechter begann sein Studium mit einer abgeschlossenen Lehre als Tischler und technischer Zeichner, hatte sich die handwerklichen Grundlagen also bereits erarbeitet. „Das sehr konzeptionelle Studium an der Stuttgarter Akademie war eine gute Ergänzung dazu.“ Sein Erstlingswerk - das Haus Rohner mit der geschwungenen Betonfassade - verwirklichte er in Zusammenarbeit mit Jürgen Stoppel bereits während dem Diplom. Der Hoch- und Umbau ist aber nur ein Aspekt in der Arbeit von Georg Bechter - er experimentiert mit Konstruktionen, Oberflächen und Räumen, entwirft raffinierte Möbelstücke und entwickelt Leuchten, die in der Wand zu verschwinden scheinen.



Oben links: Außen blieb das „Haus Rosanna“ nahezu unverändert. Oben und unten: Auch das „Haus Simma“ ist ein Umbau; das Wohnhaus wurde innen und außen mit Holz aus dem Bregenzerwald bekleidet.



Porträt



Oben: Das „Haus Rohner“ planten Georg Bechter und Jürgen Stoppel noch während ihres Studiums. Unten: Im Wettbewerb zum Naturmuseum St. Gallen schlug Bechter eine viergeschossige Holzkonstruktion mit Photovoltaik-Elementen als Fassade vor.



„Ich suche mir Projekte aus, die mich reizen, ohne mich auf ein Fach zu beschränken. Mein Ehrgeiz liegt darin, die Aufgaben gut zu lösen.“

Beim Umbau des „Haus Rosanna“ hat sich bei ihm eine weitere Haltung verfestigt. Bei den Abbrucharbeiten benötigte er mehrere Container: einen für Eisen, einen für Papier, einen für Holz - und einen weiteren, in dem all das landete, was in den Siebzigerjahren ergänzt worden war. Diesen vierten Container mit Müll, der sich weder wiederverwerten noch problemlos entsorgen ließ, sieht Bechter als Beleg für einen Irrweg, dem nicht nur das Bauen in den letzten Jahrzehnten folgt. Beim Umbau des „Haus Simma“ versuchte er, eine Alternative aufzuzeigen, indem er die Altbausubstanz nutzte und in einen 45 Zentimeter dicken Strohmantel packte. Das Holz für die Schindeln außen und die Wandbekleidung innen stammt zudem direkt aus dem Bregenzerwald.

„Ich denke, dass uns unser Wohlstand dazu verpflichtet, Verantwortung zu übernehmen. Wir sollten aufpassen, welche Spuren wir hinterlassen, und Nachhaltigkeit - auch wenn der Begriff inzwischen ausgelutscht ist - wirklich ernst nehmen.“ Aus Georg Bechters Büro blickt man über eine sanfte Hügellandschaft mit vereinzelt Bauernhäusern und Wäldern. Es ist, als sähe man in eine andere Zeit, in der das Bewusstsein für das soziale und ökologische Bauen nicht geschult werden musste, sondern selbstverständlich war. Man darf gespannt sein, welchen weiteren Ideen Georg Bechter hier in Zukunft Leben einhaucht. ●

Claudia Hildner

www.bechter.eu

„Ich suche mir Projekte aus, die mich reizen, ohne mich auf ein Fach zu beschränken. Mein Ehrgeiz liegt darin, die Aufgaben gut zu lösen.“

Georg Bechter

Die Latexbadewanne dehnt sich, wenn man sie mit Wasser füllt – am schnellsten entleeren lässt sie sich mit einem Messer. Unten: Die Hängemattenschaukel „Woorock“ lädt zum Entspannen ein.



BERKER TS SENSOR



PURES UNDERSTATEMENT

Es gibt Dinge, die unbedingt zeigen wollen, was in ihnen steckt. Und es gibt Andere, die so selbstverständlich vielseitig sind, dass sie sich ganz auf ihr ästhetisches Äußeres konzentrieren können. Eines der schönsten ist der Berker TS Sensor. Ein Fingertipp auf seine pure Oberfläche genügt, um Lichtstimmung, Temperatur sowie weitere Raumfunktionen exakt zu steuern. Und selbst wenn man gerade nichts zu regeln hat, erfüllt der Berker TS Sensor immer noch eine wichtige Funktion: Er sieht einfach gut aus. Davon können Sie sich selbst überzeugen auf

WWW.BERKER.DE



DESIGNPREIS
2009
NOMINIERT

B.
Berker